

Günter Mühlberger, Kurt Habitzel  
Innsbruck

UDK 821.112.2.09-311.6"1780/1945"  
UDK 821.112.2(497.4).09-311.6

„WIEDERKEHR DES GLEICHEN?“  
ODER:  
EINIGE BEMERKUNGEN ZU EINER STRUKTURELLEN POETIK  
DES DEUTSCHSPRACHIGEN HISTORISCHEN ROMANS  
Mit einem Anhang zum deutschsprachigen Historischen Roman bis 1945 in  
den Grenzen des heutigen Slowenien

Podatkovna zbirka nemškega zgodovinskega romana našteva 6300 romanov, objavljenih med 1780 in 1945. Nekateri od njih obravnavajo slovensko ozemlje. Referat razlaga metodološki pristop projekta Nemški zgodovinski roman in predstavlja glavne rezultate, ki bi bili lahko zanimivi za druge jezikovne skupnosti. Ob tem informira še o digitalnem repozitoriju Avstrijska književnost v omrežju.

nemški zgodovinski roman do 1945, Slovenci v nemški književnosti, literarna podatkovna zbirka

The database of German Historical Novels lists more than 6300 German novels published between 1780 and 1945. Some of them deal with the territory of Slovenia. The methodological approach of the project The German Historical Novel will be explained and basic results that might be of interest for other language communities will be presented. Moreover, the digital repository Austrian Literature Online will be introduced.

German historical novel up to 1945, Slovenes in German literature, literary database

### **Am Anfang stand die Ausdifferenzierung**

Das Auftreten der Gattung Historischer Roman in der deutschen Literatur im späten 18. Jahrhundert kann als Ausdifferenzierungsprozeß beschrieben werden: Bereits vorhandene und von der zeitgenössischen Literaturtheorie als wesentlich erkannte Gattungsmerkmale des Genres Roman – es soll sich um die „innre Geschichte“ eines Menschen als Folge „abwechselnder und verändernder Zustände“ handeln,<sup>1</sup> – werden um wenige, allerdings maßgebliche Charakteristika erweitert: die innere Geschichte soll über nachprüfbarere Fakten verfügen und in einer von der Gegenwart deutlich geschiedenen Epoche angesiedelt sein. So wenig aufregend

<sup>1</sup>Friedrich VON BLANCKENBURG, *Versuch über den Roman*, Faksimiledruck der Originalausgabe von 1774, mit einem Nachwort von Eberhard Lämmert, Stuttgart: Metzler, 1965, 391. Blanckenburg verwendet den Begriff „historischer Roman“ noch nicht, er gibt allerdings der „Ausbildung und Formung“ eines „Charakters“ den Vorzug vor der Darstellung bloßer Begebenheiten. Vgl. S. 392f.

diese beiden Bestimmungsmerkmale des Historischen Romans auch sein mochten, sie gaben Anlaß für eine auch heute noch andauernde Diskussion um den ästhetischen Wert und den didaktischen oder politischen Nutzen des so definierten Genres.

Die Geburtsstunde des modernen Historischen Romans in Deutschland läßt sich zeitlich sehr genau lokalisieren. Wurde noch zu Beginn der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts in Deutschland kaum mehr als ein Roman mit Vergangenheitsbezug pro Jahr veröffentlicht, so kam es ab 1785 zu einer von Autoren, Kritikern und Publikum gleichermaßen als bedeutsam wahrgenommenen Mode historischer Romane. In den darauffolgenden Jahren – also von 1785 bis 1790 – wurde die Etablierung der Gattung von einer regen poetologischen Diskussion begleitet.

### Die Homogenität der Gattung

Bereits ein oberflächlicher Blick auf die im Rahmen dieses allerersten Ausdifferenzierungsprozesses vorgebrachten Argumente zeigt die frappierende Ähnlichkeit mit der auch heute noch andauernden Diskussion. Mit anderen Worten: Das Genre des Historischen Romans war, nachdem es erst einmal etabliert wurde, auf der Ebene der Poetik seit mehr als 200 Jahren nur noch untergeordneten Differenzierungen unterworfen. Aus wissenshistorischer Sicht muß von einer nivellierenden Dominanz bereits vorgeprägter Argumente gesprochen werden.

Der Historische Roman war und ist bei einem großen Teil der Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler eine argwöhnisch betrachtete und meist ungeliebte Gattung. Die Professionalisten des Literaturbetriebs stehen damit allerdings oftmals im krassen Gegensatz zu den Lesern, die dem Historischen Roman von allem Anfang an enthusiastisch begegneten. Aber kaum ein anderes Genre hat über die Jahrzehnte hinweg dermaßen scharfe Angriffe, die der Gattung jede Existenzberechtigung absprechen, auf sich gezogen.

1795, auf dem Höhepunkt der ersten Modewelle des historischen Romans, beginnt ein sichtlich erschöpfter Kritiker im *Philosophischen Anzeiger* seine Rezension mit den Worten: „Der historische Roman scheint mir eine wirkliche Misgeburt des menschlichen Geistes zu seyn.“<sup>2</sup> Die Begründung könnte man aus einem früheren Text von 1793 ergänzen: Der historische Roman stelle ein „Zwittergeschöpf von Roman und Geschichte“<sup>3</sup> dar. Daß es dem historischen Roman an der nötigen „Reinheit“ fehle, ist dabei nicht nur der Epoche einer klassizistischen Literaturkritik eigen. Lion Feuchtwanger zitiert 1931 einen Einwand gegen den historischen Roman, der ihm „plausibel klingt: er sei eine Mischgattung, ausserordentlich verwirrend, eine illegitime Kreuzung aus Wissenschaft und Kunst.“<sup>4</sup> Und Bernt von Heiseler schreibt: „Es sind nicht die schlechtesten Leser,

<sup>2</sup> ALZ 50 (März 1785), 210/211, hier: 210.

<sup>3</sup> ALZ 343 (16. Dez. 1793), Sp. 522.

<sup>4</sup> Lion FEUCHTWANGER, *Historischer Roman – Roman von heute!*, *Berliner Tagblatt* 540 (Morgen-Ausgabe, 1. Beiblatt, 15. Nov. 1931).

die den historischen Roman überhaupt als eine Zwitterart ablehnen und sagen: wenn ich über Cäsar, Karl den Großen, Napoleon etwas erfahren will, hole ich mir das Nötige aus einem sachlichen Werk.“<sup>5</sup>

Und 1962 wird das Ende des historischen Romans diskutiert und in einer rhetorischen Frage gleich vorweggenommen: „Ist der historische Roman noch möglich?“<sup>6</sup> heißt es – und Wolfgang Grözinger gibt darauf eine skeptische Antwort: „Unser Vergnügen am Geschichtsroman ist getrübt durch die bösen Erfahrungen, die wir mit der Geschichte machten. Wo wild gewordene Kleinbürger gefährlich zu leben beschlossen und dazu sichtlich durch Kolossalgemälde im Stile von Quo vadis animiert waren, mußte eine Literaturgattung in Mißkredit kommen, die offenbar aus der Torheit der Menschen Kapital schlug.“<sup>7</sup> Zutreffend, wenn auch nicht ohne Ironie, resümiert Wolfgang David 1981: „Der historische Roman gehört zu jener Art von Literatur, deren Vertreter sich hin und wieder veranlaßt fühlen, die Existenzberechtigung ihres Metiers zu begründen.“<sup>8</sup>

Jene „Vertreter“, auf die diese Angriffe gemünzt sind, wehren sich natürlich nach Kräften. Im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert ergreifen die Autoren in einer Reihe von Vorworten die Gelegenheit, sich zu verteidigen. Ihr Standardargument lautet bis heute: „Wirklich schöpfte ich aus laudern Quellen, und suchte die Lücken der Geschichte, anstatt bloß mit märchenähnlichen Sagen, durch vielleicht nicht unwahrscheinliche Muthmaßungen zu ergänzen.“<sup>9</sup> Das schreibt Johann Baptist Durach in seinem Vorwort zu dem historischen Roman „Philippe Welserin“ von 1792. Gisbert Haefs assistiert 204 Jahre später: „[E]in historischer Roman funktioniert, wenn er realistisch sein soll, nach denselben Prinzipien wie ein zeitgenössischer: Sie recherchieren einen vorgegebenen Faktenhintergrund und passen fiktive Personen ein, sodaß ein Gesamtbild entsteht, wie es möglicherweise gewesen sein *könnte*.“<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Bernt VON HEISELER, Segen und Unsegen des historischen Romans, *Das Deutsche Wort* 35 (11. Jg. 1935), 6–11, hier: 6.

<sup>6</sup> Franz Theodor CSOKOR, Ist der historische Roman noch möglich?, *Wort in der Zeit* 8 (8. Jg. 1962), 46–50. Vgl. dazu auch: Frank Thiess, Sind „historische Romane“ noch möglich?, *Wort in der Zeit* 2 (4. Jg. 1958), 33–35 (bzw.: 97–99).

<sup>7</sup> Wolfgang GRÖZINGER, Geschichtsbewußtsein und Geschichtsroman, *Frankfurter Hefte* 27 (1962), 840–846, hier: 840.

<sup>8</sup> Wolfgang DAVID, Ist der historische Roman zur Kolportage verdammt?, *Entrückt und neu gewonnen. Essays zur Kunstentwicklung*, Halle – Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1981, 43–53, hier: 43.

<sup>9</sup> [Johann Baptist DURACH], Philippe WELSERIN, *Eine Geschichte aus dem sechszehnten Jahrhunderte*, Berlin: Verlag der Königl. Pr. Ac. Kunst- und Buchhandlung, 1792, X.

<sup>10</sup> Daniela STRIGL, Warum nicht auch mal kichern? Der Romanschriftsteller Gisbert Haefs über Literatur, Esprit, vergangene und gegenwärtige Realitäten, *Der Standard*, Album 12. 12. 1997. Vgl. auch die Aussage von Tanja Kinkel, einer der erfolgreichsten Schriftstellerinnen historischer Romane der 90er Jahre in Deutschland. „Es kommt darauf an wie gut der Roman ist. Ein bißchen Manipulation ist dann gerechtfertigt, wenn es der Story dient, ansonsten aber unverzeihlich. Falsche Nebensächlichkeiten ärgern mich. Ich lasse niemanden etwas tun, was er in der Historie nicht wirklich getan hat.“ „Das Spekulieren macht ja Spaß“. Diskutiert bei der Bücherschau über historische Romane: Gespräch mit Tanja Kinkel, *Münchener Merkur*, 9. November 1994.

Damit wird bereits jene Umkehrung der Position angedeutet, die ebenfalls von allem Anfang an in der poetologischen Diskussion eine Rolle spielte: Der Schriftsteller ist nicht der schlechtere Geschichtsschreiber, sondern der bessere: Denn er kann – um das Wesentliche einer Geschichte hervortreten zu lassen – die Fakten, wenn nicht verfälschen, so doch in ihrer Anordnung und Gewichtung so verändern, daß das Eigentliche der Geschichte, ihr Kern, deutlicher sichtbar wird. Gottlob Nathanael Fischer 1794: „[Das poetische Ganze] ist nicht trockenes Resultat der Geschichtsforschung, sondern philosophisch richtiges Resultat der Menschenforschung; nicht geistlose Angabe der nackten Thatsachen, es ist belehrende und ergötzende Anzeige der Ursachen und Wirkungen moralischer Phänomene.“<sup>11</sup>

Eng mit dieser Position verbunden ist der Gegenangriff auf die wissenschaftliche Geschichtsschreibung: Auch diese sei ja nicht nur eine Auflistung nackter Tatsachen, sondern eine Interpretation grundsätzlich unvollständiger und oftmals einander widersprüchlicher Quellen. Schließlich: Auch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung wäre auf das Instrument der Erzählung angewiesen. Warum sollte nicht der Schriftsteller den Historiker in seinem ureigensten Feld schlagen können? In neuerer Zeit wurde diese Position durch das vielbeachtete Buch von Hayden B. White<sup>12</sup> popularisiert und das die grundsätzliche Verwandtschaft des Historikers mit dem Schriftsteller betont. Doch heißt es bereits 1924 bei Ernst Lemke: „Auch der Geschichtsforscher baut sein Geschichtswerk nicht so, daß er einen wiederentdeckten Stein auf den andern legt, er errichtet sein Gebäude aus dem überlieferten Stoff mit Hilfe der schöpferischen Phantasie, die das Gefundene einerseits ordnet, andererseits ergänzt. Die Methode des geschichtlichen Dichters ist die nämliche, nur daß hier die Phantasie viel lebhafter arbeitet und eine vielfach gesteigerte intuitive Menschenerkenntnis regulierend mitwirkt.“<sup>13</sup> Ganz ähnlich Lion Feuchtwanger: „Die gute historische Dichtung benützt nämlich Fakten gewissermaßen nur als Sauce: das Wesentliche des guten historischen Romans ist das ‚Erfundene‘, seine ‚Lügen‘.“<sup>14</sup> Und Peter Härtling 1968: „Ich mißtraue den Geschichtsschreibern und gehe meiner eigenen Geschichte nach.“<sup>15</sup> Aber bereits 1795 konnte man in der „Kritischen Bibliothek der schönen Wissenschaften“ lesen: „Der Dichter, der uns einen h. R. [historischen Roman] geben will, thut zwar in Ansehung der *materia historica* mehr, als der gute Geschichtsschreiber, der pragmatische Historiograph, aber er thut im Grunde nur *dasselbe*.“<sup>16</sup> Und in einem

<sup>11</sup> [Gottlob Nathanael FISCHER], Über den historischen Roman. Ein Brief an Herrn D. Feßler zu Karolath, *Deutsche Monatsschrift*, Berlin, 1794, 66–87, hier: 69.

<sup>12</sup> Hayden B. WHITE, Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses, Stuttgart: Klett-Cotta, 1991 (Sprache und Geschichte 10).

<sup>13</sup> Ernst LEMKE, Der geschichtliche Roman der Gegenwart, *Hellweg. Wochenschrift für deutsche Kunst* 4 (1924), 345–348, 361–364, 396–399, 442–446, hier: 346.

<sup>14</sup> Lion FEUCHTWANGER, Historischer Roman – Roman von heute!, *Berliner Tagblatt* 540 (Morgen-Ausgabe, 1. Beiblatt, 15. Nov. 1931).

<sup>15</sup> Peter HÄRTLING, Das Ende der Geschichte. Über die Arbeit an einem „historischen Roman“, *Süddeutsche Zeitung* 26/27 (Oktober 1968).

„Meinungsstreit“ über den historischen Roman als „Spiegel oder Zerrspiegel“ meint Horst von Tümpling 1978 unter Bezug auf die Wahrhaftigkeit historischer Figuren in historischen Romanen: „Sie [die historischen Figuren der Geschichtsromane] sind weder Spiegel noch Zerrspiegel historischer Wahrheit. Sie teilen uns eine übergreifendere Wahrheit mit, als sie allein aus den begrenzten historischen, nüchternfaktischen Bezügen zu gewinnen ist, in denen sie real gelebt und gewirkt haben.“<sup>17</sup>

Auch die Belehrung des Lesers und die Steigerung seines Geschichtsbewußtseins werden von den Proponenten des Historischen Romans immer wieder angeführt: „Lesen ist nicht nur Abenteuer, sondern auch Arbeit im Kopf. Lesen in guten Büchern ist wunderbare Kopfarbeit. Nehmen wir einen geglückten historischen Roman: Andauernd vergleichen wir [...] die Lektüre mit dem Stand unseres Geschichtswissens. (Manch Wißbegieriger schlägt zwischendurch sogar in historischen Tatsachenwälzern nach.)“<sup>18</sup> Damit folgt Dieter Lenhardt 1998 einem Rat von 1794: „So muß es jeder machen, der einen h. R. [historischen Roman] lesen will; er muß sich erst aus guten historischen Schriften, mit der Geschichte selbst, die zum Grunde liegt, wohl bekannt machen, und dann wird er den Roman, wenn er nur sonst gut ist, nicht nur zu seinem Vergnügen, sondern auch zur Erweiterung seiner historischen Wissenschaft lesen.“<sup>19</sup>

Der unbestreitbare Erfolg des Historischen Romans beim Publikum rief selbstverständlich auch jene auf den Plan, die, welche Ideologie sie auch immer verfolgten, das Genre für die Umsetzung größerer Aufgaben genutzt wissen wollten. Die Vermittlung eines bestimmten Geschichtsbildes war dabei noch eines der harmlosesten Ziele, die angestrebt werden sollten: „Menschen, bloße Menschen, wie sie jetzt sind, und wie sie jemahls waren, werdet ihr sehen. Vielleicht hier und da einen Zug von Tugend, welcher jetzt aus der Mode gekommen ist, aber auch auf der andern Seite, Unordnungen, von welchen unsere Zeiten, dem Himmel sey Dank! nichts wissen.“<sup>20</sup> Das schreibt Benedicte Naubert 1786 im Vorwort zu ihrem Roman *Walter von Montbarry*. Rudolf Gottschall sekundiert 1854 im Kapitel *Der geschichtliche Roman*: „Der Herzschlag des ewig

<sup>16</sup> ANONYM, Für und wider den sogenannten historischen Roman; in 2 Briefen. Erster Brief: Für, *Kritische Bibliothek der schönen Wissenschaften 2/7* (Juli 1795) [Achtung: falsche Heftzählung und Paginierung], 491–506, 17–20 [tatsächlich: 1–20], hier: 497.

<sup>17</sup> Horst von TÜMPLING, Liselotte WELSKOPF-HENRICH, Literatur braucht keine „andere“ Wahrheit. Meinungsstreit zu dem Artikel „Historischer Roman – Spiegel oder Zerrspiegel?“, *Forum 23* (32. Jg. 1978), 8–9.

<sup>18</sup> Dieter LENHARDT, Lesen ist Arbeit im Kopf. Bei Haefs' „Alexander“-Roman lohnt es sich, *Die Presse* (27. Februar 1993).

<sup>19</sup> ANONYM, Für und wider den sogenannten historischen Roman; in 2 Briefen. Erster Brief: Für, *Kritische Bibliothek der schönen Wissenschaften 2/7* (Juli 1795) [Achtung: falsche Heftzählung und Paginierung], 491–506, 17–20 [tatsächlich: 1–20], hier: 506.

<sup>20</sup> [Benedicte NAUBERT], *Walter von Montbarry, Großmeister des Tempelordens 2*, Leipzig: Weygand, 2. Auflage 1792 (1. Auflage 1786), 4.

Menschlichen und die geschichtliche Nemesis geht durch alle Zeiten; aber ein Dichter muß es sein, der dies Bleibende im Vergänglichen wiedergibt.“<sup>21</sup>

Wesentlich wichtiger jedoch wurde von den Proponenten des Historischen Romans seine Bedeutung für die Entwicklung des naturgemäß in Deutschland und Österreich als unterentwickelt empfundenen Nationalgefühls eingeschätzt. In der allerersten Bibliographie zur historischen Dichtung in Deutschland mit dem Titel *Verzeichnis verschiedener Erzählungen und Dialogen Deutscher Schriftsteller, die sich auf das griechische und römische Alterthum beziehen, oder doch in dem Kostume desselben gedichtet, und seit dem Jahr 1753 erschienen sind* heißt es in der Vorrede von 1793, daß „es eine der vornehmsten Pflichten der Dichter ist, Nationalgeschichte zu bearbeiten, und Nationalsitten zu schildern; eine Pflicht, deren Ausübung sich besonders die Deutschen Dichter unsrer Tage zum Geschäft machen.“<sup>22</sup> Das war auch im Anschluß an Walter Scott für eine ganze Generation von Schriftstellern das Maß aller Dinge: „Uns Deutschen fehlte es bis jetzt an allem, was Stoff zu historischen Romanen nach Walter Scott's Vorbilde hergeben könnte: an einem Mittelpunkt des vaterländischen Interesses.“<sup>23</sup> Julius Jeitteles meint 1837 mit Blick auf den fehlenden historischen Roman in Österreich: „Jeder Roman hat zwei Seiten, durch welche er interessiren, durch welche er anziehen kann. Zuerst als Roman was Erfindung und Darstellung betrifft, und dann insofern er ein nationales Interesse anregt.“<sup>24</sup> Ein Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland schreibt Bernt von Heiseler: „Es ist also nur folgerichtig, wenn mit der Erkenntnis der nationalen und pädagogischen Aufgaben des Schrifttums auch das Verlangen nach dem historischen Roman wiederkehrte.“<sup>25</sup> Und Klaus Herrmann, einer der beliebtesten und erfolgreichsten Verfasser historischer Romane der DDR, fordert 1950: „Was uns vor allem fehlt, ist eine Sichtung unserer nationalen Vergangenheit, die endlich auch in der Kunst zum Leben erweckt werden muß, damit ihr Beispiel, anfeuernd oder abschreckend, weiter zu wirken vermag. Es wird deshalb eines der Kriterien für die Erneuerung unserer Literatur sein, ob es gelingt, die historische Erzählung für die Gegenwart wieder fruchtbar zu machen.“<sup>26</sup> Daß die Wiederentdeckung des historischen Romans in den späten 80er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht zuletzt auch unter den altbekannten nationalistischen Vorzeichen

<sup>21</sup> [Rudolf GOTTSCHALL]: Der neue deutsche Roman, *Die Gegenwart. Eine enzyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände* 9, Leipzig: Brockhaus, 1854, 210–263, hier: 254.

<sup>22</sup> ANONYM, *Verzeichnis verschiedener Erzählungen und Dialogen Deutscher Schriftsteller, die sich auf das griechische und römische Alterthum beziehen, oder doch in dem Kostume desselben gedichtet, und seit dem Jahr 1753 erschienen sind*, *Deutsche Monatschrift* 2, 1793, 248–256, hier: 258.

<sup>23</sup> ANONYM, Bei Gelegenheit von Walter Scott, *Literarisches Conversations-Blatt* 97 (25. April 1823), 387.

<sup>24</sup> Julius JEITTELES, *Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836*, Grimma: Gebhardt, 1837, 27.

<sup>25</sup> Bernt VON HEISELER, Segen und Unsegen des historischen Romans, *Das Deutsche Wort* 35 (11. Jg. 1935), 6–11, hier: 6.

<sup>26</sup> Klaus HERRMANN, Die Aktualität der Geschichte, *Aufbau. Kulturpolitische Monatschrift* 6 (6. Jg. 1950), 570–571, hier: 571.

stattfand, kann ein Artikel von Rudolf Pörtner in der rechtskonservativen Tageszeitung *Die Welt* vom 2. 10. 1990 verdeutlichen: „Kein Zweifel, der historische Roman erlebt derzeit eine unübersehbare Renaissance. [...] Geschichte ist nach den Jahrzehnten historischer Abstinenz, die den Deutschen kraft Umerziehungsdiktat 1945 verordnet wurde, wieder ‚in‘. Sie hat, zumal im Leben des deutschen Bildungsbürgers, ihre katalysierende Rolle im geistigen Stoffwechsel übernommen. [...] Immerhin blickt der Geschichtsroman in Deutschland, ob als Import oder als Eigengewächs, auf eine glorreiche Geschichte zurück.“<sup>27</sup>

Dieser kurze Streifzug sollte keineswegs jede historische Differenz leugnen; aber er sollte nachdrücklich den Blick auf die augenfällige Homogenität des Genres lenken und die den trotz aller literarischen Strömungen bei Autoren, Publikum und Kritikern gleichermaßen als wesentlich empfundenen strukturellen Kern der Gattung hervorheben.

#### **Anhang: Der deutschsprachige historische Roman bis 1945 in den Grenzen des heutigen Slowenien (Slowenische Themen und Autoren)**

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Forschungsprojekt zum deutschsprachigen Historischen Roman, das an der Universität Innsbruck 1997 abgeschlossen wurde. Eines der Ergebnisse des Projekts ist die *Datenbank zum deutschsprachigen Historischen Roman*, die im Internet unter der Adresse: <http://histrom.literature.at/> abgerufen werden kann und alle zwischen 1780 und 1945 veröffentlichten deutschsprachigen historischen Romane enthält. Diese entsprechen in etwa der folgenden Definition: Ein historischer Roman ist ein fiktionales Prosawerk mit einem Umfang von mindestens 150 Seiten, dessen Handlung im wesentlichen vor der Geburt des Autors spielt. Für unsere Auswahl war zudem entscheidend, daß die Romane im Original in deutscher Sprache als selbständige Publikationen veröffentlicht wurden. Ebenso wurden alle Romane aufgenommen, die sich in ihrem Titel selbst als „historische Romane“ bezeichnen, auch wenn sie dem Kriterium der historischen Entfernung nicht entsprechen. Nur in Zeitungen oder Zeitschriften erschienene Romane sowie Werke, die eindeutig als Kinder- oder Jugendbücher eingeschätzt werden konnten, wurden in der Bibliographie nicht nachgewiesen. Eine mehrjährige Recherche in allen wichtigen zeitgenössischen Bücherverzeichnissen, Bibliothekskatalogen und Zeitschriften ergab schließlich 6300 deutschsprachige historische Romane von 1780 bis 1945.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Das vollständige Zitat lautet: „Kein Zweifel, der historische Roman erlebt derzeit eine unübersehbare Renaissance. Wer nach den Ursachen fragt, wird den spektakulären Erfolg von Umberto Eco's Roman ‚Der Name der Rose‘ nicht außer acht lassen dürfen. Zumindest die Buchmarktexperten sind fest davon überzeugt, daß die ‚Rose‘ als Lokomotive der Gattung noch immer eine starke Zugkraft ausübt. Doch damit allein ist das Comeback des historischen Romans nicht zu erklären. Die Gründe liegen tiefer. Geschichte ist nach den Jahrzehnten historischer Abstinenz, die den Deutschen kraft Umerziehungsdiktat 1945 verordnet wurde, wieder ‚in‘. Sie hat zumal im Leben des deutschen Bildungsbürgers, ihre katalysierende Rolle im geistigen Stoffwechsel übernommen. [...] Immerhin blickt der Geschichtsroman in Deutschland, ob als Import oder als Eigengewächs, auf eine glorreiche Geschichte zurück.“

<sup>28</sup> Die Bibliographie ist als Online-Datenbank im Internet unter der Adresse des Projekts frei zugänglich.

Eine erste Suche im Schlagwortregister der Datenbank ergibt nur eine bescheidene Auswahl an historischen Romanen. Die Datenbank enthält nur drei Romane, die ausdrücklich dem ehemaligen Herzogtum Krain zugeordnet werden. Zwei davon thematisieren im eigentlichen Sinn keine slowenischen Themen, sondern beziehen sich einmal auf die Phönizier und das andere Mal auf Albrecht den Weisen (1298–1358). Einzig der Roman von Karl Rom *Rebellion in der Gottschee*, 1938 in der Reihe „Auslanddeutsches Schrifttum“ im Wiener Amalthea Verlag veröffentlicht, stellt mit dem Bauernaufstand von 1515 ein auf die Lokalität bezogenes Thema in den Mittelpunkt. Ebenfalls rund um den Bauernaufstand ist der Roman *Der slawische Bauernkönig* (1874) von Heinrich Moritz Penn angesiedelt. 1874 in Jena bei Costenoble erschienen, erlebte das Buch aber keine zweite Auflage.

Betrachtet man die Autoren und Autorinnen, die im Herzogtum Krain geboren wurden und historische Romane verfasst haben, so sticht natürlich Friedrich von Gagern hervor, der mit dem Roman *Ein Volk* (1924) den Kampf von Marko Urbanitsch gegen die Ungarn im 16. Jahrhundert beschreibt. Neben dem bereits oben erwähnten Heinrich Moritz Penn, der 1839 in Laibach geboren wurde und dort als Redakteur arbeitete, ist der ebenfalls in Laibach geborene Hans Karl Meixner mit einem *Agnes Bernauer* Roman zu nennen sowie Johanna Maria Heinrich, deren Roman über den Bruder *Fridunand* (1900) allerdings trotz intensiver Recherchen und einer Rezension in der Zeitschrift *Echo* in keiner Bibliothek nachgewiesen werden konnte.

Slowenische Geschichte verbirgt sich neben den oben genannten sicherlich auch in einer Reihe von Romanen, die von uns nicht ausdrücklich mit „Krain“ beschlagwortet wurden. So etwa finden sich mehr als 50 historische Romane über die Steiermark und mehr als 70 Romane über Ungarn. Darin enthalten sind etwa auch Romane über den „letzten Grafen von Cilly“ oder über die Hunjadies.

Die kleine Auflistung zeigt die Stärken und Schwächen einer quantitativen Untersuchung: Einerseits werden objektive Aussagen möglich, wie sie ansonsten kaum getroffen werden können. So kann etwa ein Vergleich mit historischen Romanen über die Steiermark oder Tirol sehr rasch durchgeführt werden und einige Fakten über die Wahrnehmung der Geschichte „Kraains“ liefern. Andererseits zeigt sich natürlich, dass überall dort, wo nur eine geringe Anzahl von Fällen zur Verfügung steht, die statistische Erfassung an ihre Grenzen stößt und nur durch eine qualitative Untersuchung ergänzt werden kann.